

**Ja, wir machen es!**



## **15. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C**

Seit der Jugoslawienkrise engagiere ich mich im lokalen Verein „Aktion Mitmensch“. Und oft werden wir – wie so viele andere auch – gefragt: Warum? Ein genauerer Blick auf die Erzählung vom „barmherzigen Samariter“ (Lk 10,25–37) versucht eine Antwort.

Ein Gesetzeslehrer stellt Jesus die brennende Frage nach dem ewigen Leben. Er fühlt sich durch die Aufforderung Jesu, nach dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zu handeln, verunsichert und fragt nach. Da die meisten Juden außerhalb des Landes lebten und viele Heiden in Israel sesshaft waren, gab es unterschiedlichste Antworten auf die Frage „Wer ist mein Nächster?“

- Für *Pharisäer* waren jene „Nächste“, die das Gesetz beachteten.
- In *Qumran* wurden als „Nächste“ nur die Mitglieder dieser Gemeinschaft gesehen.
- Für *Zeloten* galt als der „Nächste“, wer zum bewaffneten Kampf gegen die Römer bereit war.

Jesus erzählt eine frei erfundene Geschichte: Ein Mann wird überfallen und liegt nun halb tot am Boden. Wie bei vielen guten Erzählungen kommen drei mögliche Retter. Der erste handelt als Priester ganz nach seinen „engen“ Vorschriften. Er vermeidet jede Berührung, um sich ja nicht zu verunreinigen. Genau das Gleiche gilt für den Leviten. Auch er sieht als Tempeldiener die strengen Vorschriften. Lapidar heißt es nur: Sie sehen den Verletzten und gehen weiter.

Von der Erzähllogik würde man sich nun einen „normalen“ Juden erwarten. Es kommt aber ein bei den Juden verachteter Mann aus Samaria, also aus jenem Landstrich, wo man es aus Sicht der Juden schon seit Jahrhunderten mit den überlieferten Geboten nicht so genau genommen hat. Die religiöse Gruppe der Samariter geht zurück auf das 8. Jh. v.Chr., als die Assyrer Deportierte aus anderen Ländern im zerstörten Nordreich ansiedelten. Diese vermischten sich mit der jüdischen Restbevölkerung, die für Einflüsse von anderen Religionen sehr offen war. Grund genug, um sie als „nicht richtig Glaubende“ anzusehen. Und genau so einer bleibt stehen und hat Mitleid. Er ist barmherzig.

Nicht die Torafrommen erfüllen das Gebot der Liebe, sondern dieser „Fremdling“, von dem es niemand erwartet. Und das wird bis ins Detail beschrieben: Er leistet die Erstversorgung, bringt den Verletzten auf eigenes Risiko aus der Gefahrenzone und sorgt sich um die Gesundheit. Er baut eine Beziehung zu ihm auf und wird so für ihn zum Nächsten.

Jesus fragt abschließend: „Wer hat sich als Nächster erwiesen?“ Die Frage wird damit nicht vom vorbeikommenden Retter, sondern aus der Sicht des Verletzten hergestellt. Es gilt also dem anderen zum „Nächsten“ zu werden (vgl. Lk 6,31; 18,22; 19,8). Hören und Wissen sind zu wenig. „Hört das Wort nicht nur an, sondern handelt danach ...“ (Jak 1,22).

„Dann geh und handle genauso!“ (Lk 10,37) Die Vision „Wir schaffen es“ ist aktuell in aller Munde. Und das ist gut so. Im Alltag geht es oft nicht um lange Diskussionen, sondern „nur“ um die konkrete Umsetzung: Ja, wir machen es.

### **FRANZ KOGLER**

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, möglichst vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibel schmackhaft zu machen – [www.bibelwerklinz.at](http://www.bibelwerklinz.at).